

Universität Potsdam - Seminar: Literaturkritik

Dozent: Dr. Peter Geist

Franziska Puhmann

Literaturkritik für den Feuilletonteil einer überregionalen Tageszeitung

Adressaten: die kulturinteressierte Leserschaft; keine Vorkenntnisse, insbesondere Werk-
kenntnisse erforderlich

Peter Stamm: Seerücken

Vom Einstürzen zerbrechlicher Momente

Was ist das wohl für ein Ort, der Seerücken, also der Rücken eines Sees? Geographisch ist es ein Hügelzug im schweizerischen Kanton Thurgau zwischen Bodensee und Thurtal, eine walddreiche Gegend „an der vom See abgewandten Seite“, psychologisch ein Ort der ungreifbaren Abgewandtheit, der Stille. An diese Stelle siedelt der Schweizer Autor Peter Stamm die meisten der zehn Geschichten seines neuen Erzählbandes an und umhüllt sie so, vom ersten Wort an, mit der für ihn so typischen Melancholie.

Wie kein anderer erzählt er von Niederlagen, beschreibt persönliches Scheitern, private Katastrophen, die bis auf die höchstpersönlichen Auswirkungen keine großen Kreise zu ziehen scheinen. Unspektakulär, beinahe beiläufig erscheinen diese in Geschichten über die alltäglichen Dinge, persönlichen Entscheidungen, Wünsche und Schicksale. Bedächtig, zum Teil etwas spröde beginnen sie unterschwellig zu schwelen bis sie auf einen Schlag explodieren und am Schluss nichts mehr ist, wie es einmal war.

Dabei nimmt das Scheitern ganz unterschiedliche Facetten an. Eine Klavierlehrerin verliert ihren talentiertesten Schüler an den Schwimmverein. Eine Ehefrau und Mutter holt ihre Vergangenheit ein. Ein Slawist flieht vor seinem Referat über Maxim Gorkis „Sommergäste“ in einem abgelegenen Kurhaus, ohne Strom und fließend Wasser, mit ihm als einzigen Gast und nur einer Angestellten, die täglich kalte Ravioli serviert, vor der Realität. Ein Pfarrer predigt in einer leeren Kirche.

Der Lauf der Dinge

Es sind leise Töne, in denen Peter Stamm diese Katastrophen präsentiert. In „Der Lauf der Dinge“ macht ein berufstätiges Paar Urlaub. Sie ist ständig unzufrieden, er hin und her gerissen zwischen Beschwichtigungen und Fantasien über die Nachbarin, ihrer beider Liebe nur noch ein Schatten. Nebenan wohnen auch Urlauber, ausgelassene und lebensfrohe, bis eins der Kinder einen Unfall hat und es nebenan still wird. Nur der Vater hat geschrien, durch die ganze Siedlung. Aber da waren sie auf einem Ausflug. Den Schrei haben sie nicht gehört. Doch sie schweißt sie zusammen, diese stumme Anteilnahme am beobachteten Leid hinter dem Gartenzaun. Leise ist auch die Verzweiflung in „Der Koffer“, wo Hermanns Frau Rosemarie im künstlichen Koma auf der Intensivstation liegt. Als er ihr einen Koffer ins Krankenhaus bringen möchte, trifft er auf dem Weg einen Nachbarn, der glaubt, er würde verreisen wollen. Also nimmt er den nächsten Zug. Erschreckend an diesem stillen Unheil ist, wie wehrlos die Figuren diesem Lauf gegenüberstehen, wie kalt sie die Realität trifft.

Überhaupt scheint es Stamms Intention nicht zu sein, dass in seinen Geschichten durch bewusstes Handeln Leben gesteuert werden kann. Seine Figuren sind eher die Außenseiter, die, die über etwas stolpern, die verharren, verzagen, innehalten, die, die aufgeben.

Die Geschichten liegen auf der Straße

In „Sweet Dreams“ wird ein Autor in einem Interview gefragt, woher er die Ideen für seine Geschichten nehme. Er antwortet darauf, „die lägen auf der Straße“. Dieses Gefühl hat man auch bei den Erzählungen von Peter Stamm. Es sind Geschichten, die man überall finden oder schon erlebt haben könnte. Wie die Geschichte eines jungen Paares, das sich über seine Zukunft sorgt. Oder die eines Pförtner mit dem Traum vom Auswandern, der nach seiner Pensionierung unerwartet wieder an seinem Arbeitsplatz auftaucht, um anschließend zu verschwinden.

Diese Geschichten erzählt Peter Stamm konzentriert dargeboten in einer unaufgeregten und präzisen Art ohne Metaphern oder Ausschmückungen. Seine Erzählungen sind ernst, Nebensätze und Adjektive kommen kaum vor.

Bis auf kleine Ausreißer nach unten, wie in der Erzählung „Siebenschläfer“, in der der Gemüsebauer Alfons eine Frau sucht und diese Suche mit „Geh nicht, flüsterte er, geh noch nicht.“ beendet, beweist Peter Stamm wiederholt erzählerische Bravour, durch Erzählungen, die den Leser am Ende sanft niederschmettern.